

„Es ist alles vorbereitet mein Herr“, sagt er zu Dirk und führt sie zu ihrem Lieblingstisch in einer kleinen Nische. Ohne ein Wort bringt er eine Flasche Champagner und füllt zwei Gläser.

Dirk hebt sein Glas und sagt: „Prosit, liebe Eva, auf meine neue Arbeit.“

Gespannt auf jede Regung heftet er seinen lächelnden Blick auf ihr Gesicht. Das Wetter draußen ist besser geworden. Wie vorhin das Kissen auf dem Sofa, das sich nach der schweren Last des Kopfes langsam in seine alte Form erhoben hatte, hebt sich Evas Blick, als würde aus ihrer Seele eine tiefe Mulde entfaltet werden, bis sie tief und strahlend in seine erwartenden Augen schaut. Sie legt ihre Arme um seinen Hals und schluchzt versteckt, um nicht schon wieder zu heulen.

„Dirk – mein lieber Dirk“, und nun platzt das Schluchzen doch hervor. Sie küsst ihn. „Du hast wieder Arbeit? Ich bin ja so froh.“

Eine Träne rollt ihre Wange herunter, die zuvor den schönen braunen Augen einen wundervollen Glanz verliehen hat. Abwechselnd küsst sie seine Hand, um dann nachdenklich wie in einem Buch darin zu lesen. Seit seiner Kündigung bei Dr. Grothe sind jetzt genau drei Monate verstrichen.

„Ich habe heute eine Anstellung beim Neubau des großen Bürohauses in der City angenommen.“

Es ist 16 Uhr. Werner Löb ist immer noch im Labor und arbeitet an einer Auswertung. Früher war es fast selbstverständlich, abends bis in die Puppen im Institut

zu sein, aber seit Dirk hier gekündigt hat, fällt es Werner schwer, mit Freude zu arbeiten. Das Verhältnis zu Dirk Friesen war mehr als nur die Beziehung zu einem netten Kollegen. Umso enttäuschter ist er, dass Dirk so völlig von der Bildfläche verschwunden ist. Die ersten Wochen hat er versucht, ihn telefonisch zu erreichen, aber dann gehörte der Anschluss einem neuen Teilnehmer.

Auch Dr. Grothe hat sich seitdem verändert. Ein guter Kumpel war der Doktor eigentlich nie, aber seit Dirk nicht mehr da ist, strahlt er nur noch harten Ehrgeiz aus, der alle menschliche Fröhlichkeit erstickt. Außerdem arbeitet sein Chef seitdem fast ausschließlich mit Prof. Flemming zusammen.

Die Klinik für Schlafforschung von Prof. Walter Flemming liegt genau gegenüber vom Institut. Den Studien von Prof. Flemming ist es zu verdanken, dass die Gehirnkartografie heute so weit fortgeschritten ist. Durch sie können Krankheiten wie Schizophrenie oder Epilepsie erfolgreich operiert werden.

Gemeinsam mit Dirk Friesen hat Werner Løb die Studien für Prof. Flemming und Dr. Grothe über die Bildverarbeitung im Gehirn durchgeführt. Damals war ihr Institut noch in der Kaiserstraße. Aber dann kam der große Skandal.

„Was hast du?“

Werner zuckt zusammen. Gabriele Dohrmann ist unbemerkt ins Labor gekommen und sieht Werner aus dem Fenster starren.

„Nichts“, antwortet er.

„Geht es um die Auswertung?“, fragt Gabriele einfach weiter.

„Nein, nein – wirklich nicht.“

„Aber dich bedrückt doch etwas. Es ist jedenfalls nicht das erste Mal, dass man den Eindruck hat, du hättest deinen Körper hier vergessen und wärst mit deinen Gedanken über alle Berge auf und davon.“ Sie stellt sich vor ihn hin. „Willst du reden?“

Ihre Frage scheint ihm unangenehm zu sein. „Du weißt, dass unser guter Doktor es nicht möchte, dass wir über unsere Arbeit reden.“

Werner wirft ihr einen schnellen Blick zu und geht zur Kaffeemaschine. Er gießt seinen Becher voll und öffnet den Kühlschrank.

„Die Milch ist schon wieder alle.“

Er macht den Kühlschrank mit einem bösen Ruck zu und sieht seinen vollen Kaffeebecher an, als ob er schuld an der fehlenden Milch sei. Dann legt er seine Auswertung und die RGB-Linsen in eines der vielen Fächer an der Wand und stellt den vollen Kaffeebecher in die Spüle der kleinen Küchenzeile.

„Kein Kaffee ist immer noch das beste Argument für Feierabend.“ Seine Aufmerksamkeit gilt nun doch Gabriele.

„Ich trinke meinen Kaffee zwar ohne Milch“, antwortet sie, „aber Feierabend ist ein wirklich gutes Argument. Gehen wir zusammen noch etwas trinken?“

„Dienstlich oder privat?“ Werner ist nun wieder voll im Leben. „Dienstlich hat es Dr. Grothe doch verboten, oder?“

Sie antwortet verschmitzt: „Gut, dann privat. In fünf Minuten am Eingang, okay?“

Er zieht seine Jacke an und sie gehen bis zur verbotenen Tür zusammen. Während Gabriele durch die Tür verschwindet, geht er weiter bis zum Empfang. Im Eingangsbereich ist ein großzügiger Tresen, an dem aber immer seltener jemand sitzt. Die Eingangstür, so will es Dr. Grothe, muss immer

verschlossen sein. Außer natürlich, wenn Besuchergruppen kommen, die in den öffentlichen Cyberraum geführt werden. Aber die werden von Dr. Grothe immer rechtzeitig angemeldet.

Werner öffnet die Eingangstür und tritt auf die Straße. Gegenüber bei Prof. Flemming brennt noch Licht und neben dem Wagen des Professors parkt das Auto von Dr. Grothe. „Ob sie immer noch am BCV-Verfahren arbeiten?“, fragt er sich. Seit dem Skandal hat Werner Löb vom Doktor jedenfalls keine neue Arbeit, geschweige denn eine Veröffentlichung darüber gesehen.

„Da bin ich.“ Gabriele steht hinter ihm, er schließt die Tür ab und geht mit ihr Richtung Monelli.

„Kennst du den kleinen Italiener bei der alten Schule?“, fragt er sie.

„Nein“, antwortet Gabriele, „aber klingt gut.“

„Verstehst du all die Heimlichkeiten von Dr. Grothe?“, fragt Werner, nachdem Monelli die Kerze angezündet hat und mit der Bestellung in die Küche verschwunden ist.

„Also doch ein dienstliches Treffen?“ Gabriele lächelt und sieht ihn mit schräg gestelltem Kopf an. „Du arbeitest doch schon viel länger im Institut“, sagt sie. „Du kannst mir doch bestimmt viel mehr Gründe erzählen als ich dir. Zum Beispiel die Sache mit dem Fernsehbericht ...“

„Die Sache?“ Werner unterbricht sie forsch. „Ein handfester Skandal war das. Im Fernsehen wurde ein langer Bericht darüber gesendet, dass unser Institut bei vielen Patienten ohne deren Einverständnis eine Gehirnspiegelung vorgenommen hat.“ Seine Stimme verrät, dass das Thema ihn auch persönlich betrifft und immer noch Emotionen auslöst.

„Na und?“ Gabriele klingt dagegen trocken und sachlich. „Ärzte können schon viele Jahrzehnte Nervenströme mit

Elektronen messen. Meinst du, es gibt auch nur einen Patienten, der möchte, dass der Arzt die Daten nicht beachtet?"

Gabriele sieht Werner fragend an. Er nimmt einen Teelöffel in die Hand und dreht ihn langsam vor sich in der Luft, während er seine Antwort formuliert.

„Drei Viertel des menschlichen Gehirns sind vollständig entschlüsselt. Eine komprimierte Datenkopie verlangt nur 300 Terabyte Speicher. Hast du das BCV-Verfahren schon einmal praktisch gesehen? Kannst du dir vorstellen, was BCV zusammen mit diesen Daten bedeutet?"

Der Teelöffel in seiner Hand ist bei diesen Worten vom Spielzeug zum Zeigestock geworden, der rhythmisch auf sie zeigend den Ernst der Frage untermauern soll.

„Nicht wirklich“, schüttelt sie den Kopf. Er legt den Löffel wieder vor sich auf den Tisch.

„Gott sei Dank können sich viele Menschen das nicht vorstellen.“ Werner nimmt nun sein Glas zwischen die Finger und dreht es langsam. Dann atmet er die Blume des Weines genussvoll ein und spricht nach einem Schluck, nun deutlich gelassener: „Sogar die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren sofort eingestellt, aber trotzdem zog Dr. Grothe mit dem Institut von der Kaiserstraße weg.“

„Laufen die Forschungen mit BCV denn weiter?"

Werner wendet sich vor der Beantwortung dieser Frage erst einmal wieder seinem Wein zu und trinkt genussvoll ein Schlückchen.

„Seit dem Skandal ist die Arbeit sehr anstrengend geworden. Es muss immer darauf geachtet werden, dass keine Teile unserer Arbeiten an die Öffentlichkeit gelangen. Keiner weiß etwas vom anderen, und Fragen ist verboten. Was machst du

zum Beispiel den ganzen Tag? Jeder behandelt den anderen wie einen Spion.“

„Jeder?“ Gabriele verzieht die Augenbrauen. „Wir sind doch nur noch zu zweit. Außer uns gibt es doch niemanden mehr.“

„Und was ist mit Alex?“

Gabriele scheint über diese Frage etwas erschrocken zu sein. Sie widmet sich nun ihrerseits intensiv dem Rotweinglas. Die Hände sind verkrampft und ihr Gesicht wird blass und starr. Alexander Schröder war vor knapp einem Jahr an das Institut gekommen. Er ist ein Typ, als wäre er in einer Zeitmaschine aus den 60er-Jahren gekommen. Mit einer schmalzigen Tolle und typisch amerikanischen Klamotten sieht er aus wie ein echter Rock-'n'-Roller und ist dabei ein Macho, wie er im Buche steht. Werner ist nie gut mit ihm zurechtgekommen.

„Was ist denn mit Alex?“ Werner hat bemerkt, dass ihr der Name des Kollegen unangenehm ist. „Warum muss er heimlich arbeiten, ist das wirklich wegen mir? Du hast dich doch auch immer über ihn beschwert, oder?“

„Alex ist ein Arsch“, sagt sie trocken. „Wie viele Mitarbeiter hatte das Institut früher eigentlich?“ Gabriele weicht seinen Fragen mit einer Gegenfrage aus.

„Wir waren in der Kaiserstraße mehr als zehn Mitarbeiter. Aber nach dem Skandal haben alle das Institut verlassen oder wurden von Dr. Grothe gekündigt. Nur Dirk Friesen und ich waren übrig geblieben und als Ersatz kamst du und dann Alex. Es ist vermutlich auch kein Zufall, dass das Institut jetzt genau gegenüber der Klinik von Prof. Fleming angesiedelt ist.“
